

neue. praxis

Zeitschrift für
Sozialarbeit, Sozialpädagogik und Sozialpolitik

BEITRÄGE

**DANIELA WETZELHÜTTER/
PETRA WAGNER**

Lebenszufriedenheit in Krisenzeiten.
Eine empirische Analyse unter
Berücksichtigung von Bildungspara-
metern auf Basis des Sozialen Surveys
Österreich (S. 106-120)

mehr auf www.neue-praxis-shop.de

Daniela Wetzelhütter/Petra Wagner

Lebenszufriedenheit in Krisenzeiten

Eine empirische Analyse unter Berücksichtigung von Bildungsparametern auf Basis des Sozialen Surveys Österreich

1 Einleitung

Die Wahrnehmung von sozialer Gerechtigkeit stellt ein wesentliches Qualitätskriterium einer liberalen Gesellschaft dar und hängt stark von der generellen Bewertung der individuellen Lebensverhältnisse – u.a. auch in Kontrast zu anderen Gruppen innerhalb einer Gesellschaft – ab. Dieses subjektive Gerechtigkeitsempfinden wirkt sich auch unmittelbar auf die wahrgenommene Lebenszufriedenheit aus (Glatzer, 2012). Wenngleich das subjektive Bildungsniveau keinen direkten Einfluss auf die Wahrnehmung von sozialer Gerechtigkeit aufweist, so zeigen jedoch internationale Vergleichsstudien, dass ein höherer Bildungsgrad mit einer höheren Lebenszufriedenheit und einer besseren Gesundheit korreliert (z.B. OECD, 2014). Auch Vogtenhuber, Baumegger und Steiber (2019) konnten einen positiven Zusammenhang zwischen den erreichten Bildungsabschlüssen auf der einen Seite sowie Einkommen, Beschäftigung, Lebenszufriedenheit und Gesundheit auf der anderen Seite aufzeigen. Diese Wirkung entfaltet sich nicht nur nachhaltig für das Individuum, sondern auch reproduzierend für nachfolgende Generationen (Wagner/Strohmeier/Gierlinger, 2022) und sollte daher im Sinne der Prävention (Reduktion der Altersarmut, Arbeitslosigkeit, Krankheit, etc.) Berücksichtigung finden. Offen bleibt allerdings, inwieweit sich insbesondere die wahrgenommene Bildungsungerechtigkeit auf die Lebenszufriedenheit auswirkt, weshalb diesem Aspekt im vorliegenden Beitrag vordergründig nachgegangen wird.

Diese gesellschaftlichen Wirkungszusammenhänge – so ist anzunehmen – bleiben von der Corona-Pandemie nicht unberührt. Negative Effekte der Corona-Pandemie (z.B. gesundheitliche oder wirtschaftliche) auf die Wahrnehmung der Bildungsungerechtigkeit und in weiterer Folge auf die Lebenszufriedenheit sind nicht auszuschließen. Solche Effekte können – je nach Zugehörigkeit zu bestimmten Bevölkerungsgruppen – unterschiedlich ausfallen. Letzteres lässt sich beispielsweise damit begründen, dass die Corona-Krise je nach Bildungs- bzw. Erwerbsstatus unterschiedliche Einschränkungen mit sich brachte. So waren Schüler*innen und Studierende über einen längeren Zeitraum von Home-Schooling oder Masken- und Testpflicht betroffen, meist begleitet durch ein starkes mediales Interesse. Medial vielfach diskutiert wurde beispielsweise die angespannte Situation von sozioökonomisch benachteiligten Familien. Auch andere Bevölkerungsgruppen (z.B. Erwerbstätige oder Pensionist*innen) waren in unterschiedlichem Ausmaß von Maßnahmen betroffen.

Basierend darauf wird in diesem Beitrag der Einfluss von Bildungsparametern (empfundene/r Bildungsungerechtigkeit, Bildungsgrad, Einkommenssituation) auf

Negative Effekte auf die Wahrnehmung der Bildungsungerechtigkeit